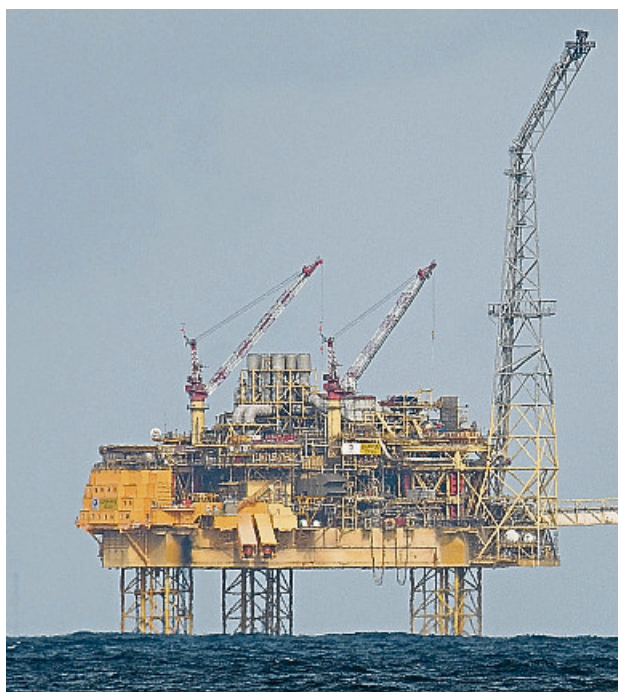


NACHRICHTEN

Keine Einigung bei der Lufthansa

FRANKFURT (dpa). Im Schlichtungsverfahren zwischen der Lufthansa und ihren Konzernpiloten gibt es zunächst keine einvernehmliche Lösung. Nach Angaben der Gewerkschaft Vereinigung Cockpit (VC) wurden die Gespräche am Dienstag in Frankfurt planmäßig beendet, ohne dass es zu einer Einigung gekommen wäre. Nun hat der Schlichter Gunter Pleuger bis zum 10. Februar Zeit, einen Kompromissvorschlag zu erarbeiten, der beiden

Seiten noch einmal vorgelegt wird. Zu Inhalten und dem Verlauf der Gespräche wollten sich beide Seiten nicht äußern. Die Schlichtung unter Vorsitz des Ex-Diplomaten Pleuger hatte Mitte Januar nach mittlerweile 14 Piloten-Streiks begonnen. Es geht ausschließlich um Gehaltsfragen für rund 5400 Lufthansa-Piloten. Andere Tarifthemen wurden ausgeklammert und könnten im weiteren Verlauf des Tarifkonflikts zu erneuten Streiks führen.



Shell verkauft Bohrinsel

Der britisch-niederländische Ölkonzern Royal Dutch Shell hat die Hälfte seiner Ölproduktion in der Nordsee verkauft – hier eine Bohrinsel des Unternehmens vor der schottischen Küste. Für bis zu 3,8 Mrd. Dollar (3,6 Mrd. €) stößt Shell seine Anteile an neun Ölfeldern sowie eine zehnpromtente Beteiligung an einem weiteren an den Ölförderer Chrysaor ab, teilte der Konzern am Dienstag mit. Foto: dpa

Versicherungen werfen weniger ab

KÖLN (dpa). Klassische Lebens- und Rentenversicherungen werfen wegen der Zinsflaute immer weniger ab. Nach Berechnungen der Ratingagentur Assekurata sinkt die laufende Verzinsung aus Garantiezins und Überschussbeteiligung bei Neuverträgen in diesem Jahr im Schnitt auf 2,61 Prozent. Das sind 0,25 Prozentpunkte weniger als 2016, teilte Assekurata am Dienstag in Köln mit. Noch härter trifft es neuartige Policen

ohne Garantieverzinsung. Sie kommen den Angaben zufolge im Schnitt auf eine laufende Rendite von 2,44 Prozent, das sind 0,4 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. Anders sieht es im langfristigen Vergleich aus. Auf eine Laufzeit von 25 Jahren hochgerechnet, können Verbraucher bei den neuartigen Policen mit einer Rendite von 2,46 Prozent rechnen, bei klassischen Verträgen nur mit 2,39 Prozent.

Gewinnsprung bei Comdirect

QUICKBORN (dpa). Die Onlinebank Comdirect hat sich im vergangenen Jahr trotz niedriger Zinsen und der Zurückhaltung ihrer Kunden bei Wertpapiergeschäften wacker geschlagen. Der Gewinn stieg um 42 Prozent auf unter 93 Millionen €, teilte die Commerzbank-Tochter am Dienstag in Quickborn mit. Schwächen im

Tagesgeschäft konnte sie vor allem durch den Verkauf ihrer Anteile am Kreditkartenanbieter Visa Europe ausgleichen. Rund ein Drittel des Gewinns stammte aus dem Verkauf. Dagegen warf das Kerngeschäft weniger ab als noch im Jahr 2015: Sowohl das Spar- und Kreditgeschäft als auch die Gebühreneinnahmen bröckelten ab.

MENSCHEN

Müller bleibt im BER-Aufsichtsrat

Es soll ein Zeichen politischer Verantwortung sein: Berlin schickt anders als die übrigen Gesellschafter weiter Senatoren und damit die erste politische Garde in den Aufsichtsrat des Hauptstadtflughafens BER. Das bedeutet auch: Berlins Regierender Bürgermeister und Aufsichtsratschef, Michael Müller, bleibt in dem Gremium. Zuvor hatte



Michael Müller einen Rückzug erwogen, weil seine Koalitionspartner statt Senatoren nur Staatssekretäre entsenden wollten.

„Die Zeit war einfach reif“

Für DZ-Bank-Chef Wolfgang Kirsch hat die Fusion des Zentralinstituts noch einmal deutlich gestärkt

MÜNSTER. Die Dimension der zum 1. August 2016 erfolgten Fusion der Frankfurter DZ Bank und der Düsseldorfer WGZ Bank zu einem genossenschaftlichen Zentralinstitut lässt sich an ersten Zahlen ablesen. Der Vorstandsvorsitzende Wolfgang Kirsch rechnet für das Jahr 2016 mit einem Ergebnis vor Steuern in Höhe von über zwei Milliarden Euro. Der Chef der drittgrößten deutschen Geschäftsbank, der am Freitag als Ehrengast beim Kramerabend des Vereins der Kaufmannschaft zu Münster von 1835 spricht, betonte auf Fragen unseres Redaktionsmitglieds Wolfgang Kleideiter die große Nähe der DZ Bank zum Mittelstand: „Es lohnt sich, auf ihn zu setzen.“

Herr Kirsch, das Jahr hat mit Paukenschlägen begonnen: Die Briten wollen einen harten Brexit. Amerikas neuer Präsident verunsichert mit Protektionismus-Plänen. Was lässt das Jahr 2017 erwarten?

Wolfgang Kirsch: Wir werden ganz offensichtlich Zeuge eines gesellschaftlichen Klimas der Verunsicherung und des abnehmenden Vertrauens in Institutionen und Eliten. In diesem Umfeld stehen uns wichtige Wahlen ins Haus, etwa in den Niederlanden, in Frankreich und schließlich die Bundestagswahl im Herbst. Diese Herausforderungen kommen einer Reifeprüfung für Europa gleich, die wir aber meistern können. Die Voraussetzungen sind besser, als viele uns weismachen wollen. Wir müssen das Verbindende betonen und an den offensichtlichen Aufgaben hart arbeiten. Mehr als 70 Jahre Frieden, Freiheit und Wohlstand sind schon unseren vollen Einsatz wert.

Vor rund drei Jahren hat man Ihnen in Frankfurt den Titel „European Banker Of the Year“ verliehen, doch die genossenschaftli-

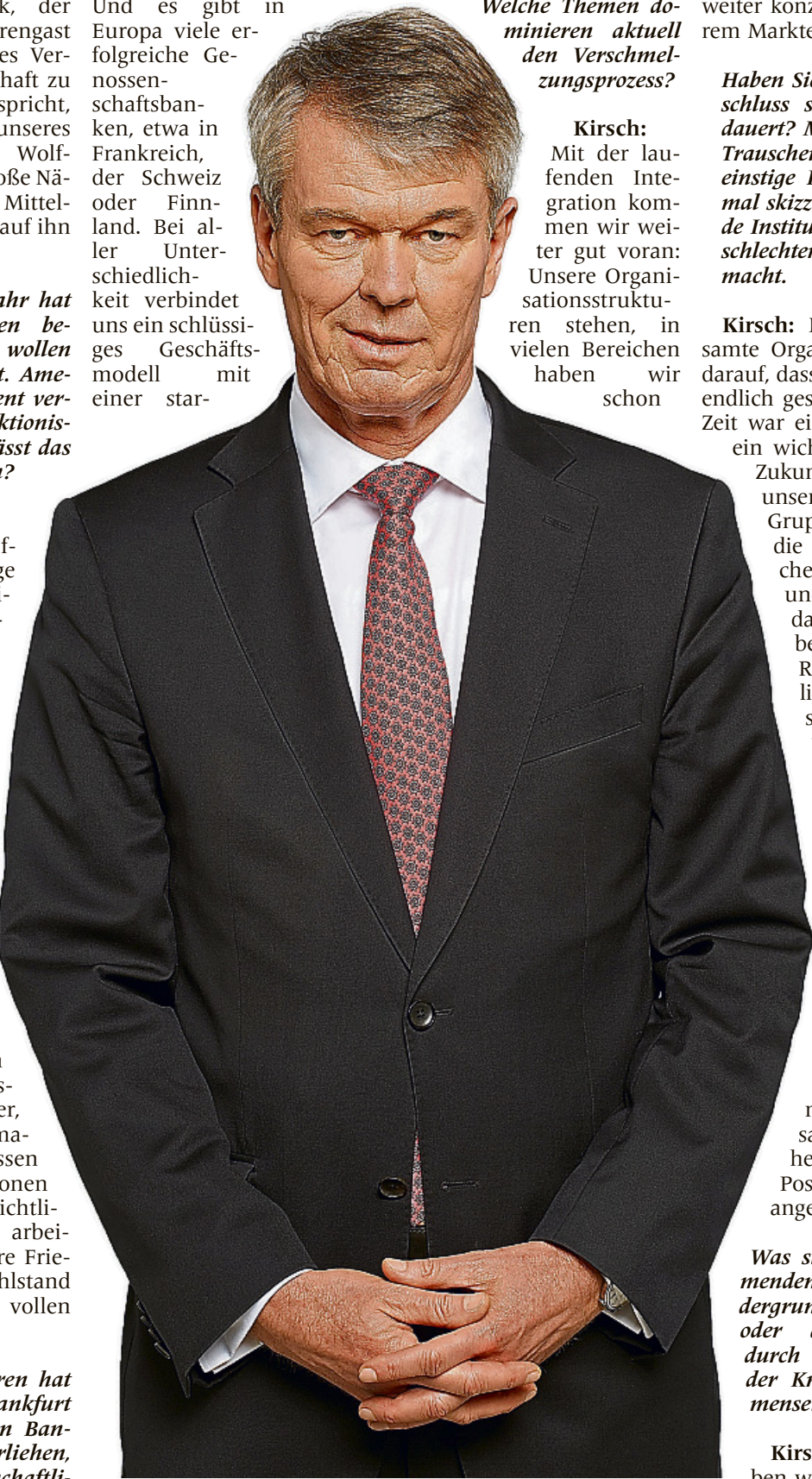
che Erfolgsgeschichte wird in Europa nicht so recht verstanden. Woran liegt es?

Kirsch: Ich glaube, die Kunden der Genossenschaftsbanken in Europa verstehen diese Erfolgsgeschichte schon – allein hierzulande 30 Millionen, davon 18 Millionen, die zugleich auch Mitglieder, also Eigentümer ihrer Bank sind. Und es gibt in Europa viele erfolgreiche Genossenschaftsbanken, etwa in Frankreich, der Schweiz oder Finnland. Bei aller Unterschiedlichkeit verbindet uns ein schlüssiges Geschäftsmodell mit einer star-

ken Präsenz vor Ort, einem modernen Produktangebot und der Bereitschaft, die heimische Wirtschaft engagiert zu begleiten.

Die Fusion von DZ Bank und WGZ Bank zu einem einzigen genossenschaftlichen Zentralinstitut für über 1000 Volks- und Raiffeisenbanken ist noch frisch, die Flitterwochen dürften aber vorbei sein. Welche Themen aktuell dominieren den Verschmelzungsprozess?

Kirsch: Mit der laufenden Integration kommen wir weiter gut voran: Unsere Organisationsstrukturen stehen, in vielen Bereichen haben wir schon



heute unsere bis spätestens 2018 angestrebte Zielaufstellung erreicht. Zudem ist die Zusammenführung unserer IT sehr weit fortgeschritten. Und das Wichtigste: Unsere Mitarbeiter arbeiten gut und eng zusammen. Letztlich ist es ihr Verdienst, dass unser Geschäft ab dem ersten Tag der vereinigten Zentralbank vollkommen störungsfrei weiterlief. Unser Hauptaugenmerk liegt nun darauf, weiter konzentriert an unserem Markterfolg zu arbeiten.

Haben Sie den Zusammenschluss schon einmal bedauert? Mit der „Ehe ohne Trauschein“, wie Sie die einstige Partnerschaft einmal skizzierten, hatten beide Institute zuletzt ja keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Kirsch: Nein. Unsere gesamte Organisation ist stolz darauf, dass wir diese Fusion endlich geschafft haben. Die Zeit war einfach reif. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer gesamten Gruppe – ebenso wie die Fusion der Rechenzentren GAD und Fiducia oder das Fusionsvorhaben zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband und dem Frankfurter Genossenschaftsverband. Wir stehen im Bankgewerbe vor großen Herausforderungen: Niedrigzinsen, Regulierung, Digitalisierung, die Frage nach den Vertriebswegen der Zukunft. All das können wir mit unserem Zusammenschluss heute aus einer Position der Stärke angehen.

Was steht in den kommenden Jahren im Vordergrund: Der Spareffekt oder die Möglichkeit, durch kluge Bündelung der Kräfte die Einnahmenseite zu verbessern?

Kirsch: Natürlich haben wir uns vorgenommen,

Synergien zu heben, aber eben nicht nur auf der Kosten-, sondern auch auf der Einnahmenseite. Ohne Wachstum funktioniert am Ende kein Geschäft. Durch unser komplettes Leistungsangebot sehe ich beispielsweise große Chancen vor allem bei der Begleitung mittelständischer Unternehmen, die wir bei ihren wachsenden Auslandsaktivitäten kompetent begleiten können. Die selbst in turbulenten Zeiten ungebrochene Zuversicht des Mittelstands zeigt, dass es sich lohnt, auf ihn zu setzen.

Werden sich Effekte der zunächst auch teuren Fusion bereits in den Ergebniszahlen für das Jahr 2016 ablesen lassen?

Kirsch: Ein derart umfassendes Projekt gibt es natürlich nicht zum Nulltarif, der Interessenausgleich sowie die Transaktions- und Integrationsaufgaben sind zunächst mit erheblichem Aufwand verbunden. Allerdings gibt es auch gegenläufig wirkende Effekte, die sich bereits im Jahresergebnis 2016 und vor allem bei der Kapitalausstattung auswirken. Wir rechnen für das Gesamtjahr mit einem Ergebnis vor Steuern von mehr als 2 Milliarden. Insofern war 2016 für die DZ Bank-Gruppe bei allen fordernden Rahmenbedingungen ein erfolgreiches Jahr der Initiative und des Aufbruchs.

Die neue DZ Bank ist durch den Merger zur drittgrößten Geschäftsbank im Land aufgestiegen. Was bringt dies Ihren Kunden, die ja zu einem großen Prozentsatz mittelständische Firmen sind?

Kirsch: Der Grundgedanke der vereinigten Zentralbank bleibt erhalten: Wir sind eine Zentral- und Geschäftsbank mit regionaler Verankerung durch unsere Eigentümer, die Volksbanken und Raiffeisenbanken. Unseren Kunden kommt künftig zugute, dass unsere Risikotragfähigkeit durch die Fusion gewachsen ist. Und sie profitieren von der nunmehr gebündelten Kompetenz: durch ein erweitertes Produktangebot, schnellere Prozesse und eine noch stärkere Präsenz vor Ort.

Mehr Arbeitslose in der Region Deutsche Bank löst weiteres Problem

Erwerbslosenquote klettert im Münsterland auf 4,8 Prozent

MÜNSTER/NÜRNBERG. Der deutsche Arbeitsmarkt ist gut ins neue Jahr gestartet. Im Januar stieg die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Dezember zwar saisonbedingt um 209 000 auf 2,777 Millionen an, teilte die Bundesagentur für Arbeit

(BA) am Dienstag in Nürnberg mit. Aber der Anstieg sei geringer als üblich gewesen, hieß es. In Nordrhein-Westfalen kletterte die Zahl der Stellensuchenden um knapp 35 000 auf über 730 000. Auch im Münsterland

wuchs die Zahl der Erwerbslosen nennenswert. Arbeitslos gemeldet waren bei den Arbeitsagenturen der Region insgesamt nahezu 43 000 Menschen, 2573 mehr als noch im Dezember. Die Erwerbslosenquote stieg von 4,5 auf 4,8 Prozent. Dort lag die Quote auch schon im Januar 2016, in absoluten Zahlen wuchs die Zahl der Betroffenen innerhalb von zwölf Monaten um 351.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit blieb keinem Münsterland-Kreis erspart. Die höchste Arbeitslosenquote meldete erneut der Kreis Warendorf mit 6,0 Prozent (plus 0,2 Prozentpunkte). Im Bezirk Ahlen/Münster lag der Anstieg insgesamt bei 0,2 Prozentpunkten (auf 5,9 Prozent). Im Kreis Steinfurt, der dem Agenturbezirk Rheine entspricht, kletterte die Quote von 4,6 auf 4,9 Prozent. Den besten Wert lieferte erneut die Coesfelder Agentur mit einem Anstieg um 0,3 Prozentpunkte auf 3,7 Prozent.

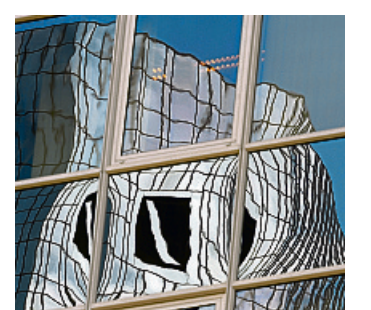


Saisonal bedingt gab es im Januar weniger Erwerbstätige.

Strafe für russische Geldwäsche-Affäre

LONDON/FRANKFURT (dpa). Die Deutsche Bank kann eine weitere juristische Baustelle zu guten Teilen schließen: In der russischen Geldwäsche-Affäre müssen die Frankfurter insgesamt umgerechnet 587 Millionen € an zwei Aufsichtsbehörden in den USA und Großbritannien zahlen. Die Summe sei von den vorhandenen Rückstellungen für Rechtsrisiken weitgehend abgedeckt, erklärte die Deutsche Bank am Dienstag in Frankfurt.

Kunden des Geldhauses sollen den Behörden zufolge über die Finanzplätze Moskau, New York und London rund zehn Milliarden Dollar an Rubel-Schwarzgeld aus Russland gewaschen haben. Die Kunden haben demnach zwischen 2011 und 2015 bei der Moskauer Filiale der Deutschen Bank Aktien großer Konzerne in Rubel gekauft – nur um diese Aktien manchmal noch am selben



Ungewöhnlicher Blick auf die Deutsche-Bank-Zentrale. Foto: dpa

Tag an den westlichen Handelsplätzen in dortiger Währung wieder zu verkaufen. Das Institut habe über Jahre wegen Aufsichtsversagens zahlreiche Gelegenheiten ungenutzt gelassen, das Komplott zu bemerken und zu unterbinden, erklärte die New Yorker Finanzaufsicht DFS. Sie verhängte ein Bußgeld von 425 Millionen Dollar. An die britische Finanzaufsicht FCA muss die Deutsche Bank 163 Millionen Pfund zahlen.